

**Drittletzter Sonntag 10.11. 2019
„30 Jahre friedliche Revolution“ im Herbst 1989 über Jesaja 58, 1-14**

Gebete und Civilcourage

In den letzten Tagen zu den Ereignissen im Herbst 1989 sind viele gute Beiträge in Presse, Funk und Fernsehen gebracht worden. Was mir dabei nach dreißig Jahren auch auffällt, ist nun endlich ein deutliches Bemühen, den Leistungen der Menschen im Osten gerecht zu werden. Es hat lange gedauert, aber die neuen Töne sind nicht zu überhören. Am 5. November d. J. sah ich das Verbrauchermagazin „WISO“ im ZdF, was ich sonst nicht schaue, aber da ich eine mir bekannte Mitmusikerin sah, die an der TU Chemnitz Professorin ist, blieb ich dran. Es ist nicht lange her, dass mit geheuchelter Betroffenheit und tendenziösen Sätzen der Osten auf Fehlentwicklungen reduziert und als demokratieunfähig stigmatisiert worden ist. Wir sind schon fast beim Kern des Thema angelangt: Einander gerecht werden.

Zu solch einer historischen Stunde 1989 gehört selbstverständlich der Streit, wie es historisch bewertet wird? Ganz selbstverständlich sind dabei weit gefächerte Definitionen zu hören. Wiederum wäre die Liste der Deutungen lang, aber Beschränkung ist nötig. Der Streit um die Deutungshoheit, was die Wende nun war, ging schon bald nach den ersten freien Wahlen im März 1990 los.

Versuchen wir es zu bündeln und leisten uns dabei als Christen mit dem Evangelium zu schauen, sind es vor allem drei Worte zu hören, die es heute bündeln können: Dank. Kerzen. Gebete.

Es ist eine uralte menschliche Quelle des Aufbruchs: So geht es nicht weiter!
Im Predigttext spricht Gott in solch einer Stunde selbst zu uns. Hört, was er dem Gottesvolk zu sagen hat.

1) Rufe getrost, halte nicht an dich, Erhebe deine Stimme wie ein Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob sein Sünden. 2) Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen, so, also wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht und begehren, dass Gott sich nahe. 3) „Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst nichts davon wissen?“ Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4) Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt so nicht fasten, wie ihr es jetzt tut, wenn eure Stimme im Himmel wieder gehört werden soll. 5) Soll das ein Fasten sein, an dem ich gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche geht sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen, ein Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat?

Wir sind von einem sozialistischen in einen kapitalistischen Materialismus getaumelt. Es geht um die schon damals beim Propheten benannten Menschen, die dabei unter die Räder kommen. Immer weniger Menschen besitzen immer mehr Geld. Umgekehrt aber arbeiten immer weniger Menschen immer mehr. Wir brauchen gar nicht den biblischen Text hinzubiegen, um die Aktualität und Dynamik solcher Worte wahrzunehmen. An die hier Genannten sind wir allein von Gott her verwiesen. Wir werden vielleicht auch bemerken können, wie später Jesu in den Werken der Barmherzigkeit bei Matthäus 25 daran anknüpft. „Was ihr getan habt einen diesen unter meinen geringsten Brüdern, das habe ich mir getan... was ihr nicht ihnen nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan.“ Mich ermutigt dabei sehr, dass dies keine unerfüllbaren Dinge sind, sondern im Alltag wirklich zu leisten sind. Es ist uns also nicht zu hoch, was zum Leben im Shalom Gottes beigetragen werden kann. Nur, wir wissen oft, was wir sollen, aber wir tun es nicht. Natürlich ist ´s nicht ohne Mühe und Hingabe zu stemmen, aber machbar: Hungrige speisen, Durstige erfrischen, Fremde aufnehmen, Nackte umkleiden, Kranke trösten,

Gefangene besuchen. Lactantius fügte erstmal im 3. Jahrhundert n. Chr. noch als Siebtes hinzu: Tote bestatten. Die Sieben Werke der Barmherzigkeit.

Liebe Gemeinde, was hier geschieht ist gute prophetische und auch nötige Religionskritik. Gut und nötig, sie kommt sozusagen nicht von außen, schon gar nicht von denen, die Juden und Christen ohnehin hassen und denen unter dem Deckmantel des Bedauerns und der Kritik jede Häme bloß recht ist, sondern von innen. „So spricht der HERR“ Das Gottesvolk verfehlt seine Aufgaben. Die Gefahr besteht immer, damals wie heute. Nicht: Gottesdienst ist falsch; hier am Beispiel der Fastenfeiern, als einem alljährlichen Höhepunkt, sondern EURE GOTTES-DIENSTE sind falsch. ` Wir feiern hier und du Gott, willst uns dafür nicht auf die Schulter klopfen. ` Noch einmal: Gott will die Begegnung mit ihm. Sucht mich! Das gilt immer. Deshalb unterscheidet der Prophet klar: Nicht so soll ihr eure Feiertage haben, sondern so... wenn Gott wieder dabei sein und hören soll.

Recht und Gerechtigkeit! Ach ja, das kennen wir doch, alle wollen es, alle rufen danach, jeder meint etwas anderes damit. Recht und Gerechtigkeit sind heute vollkommen gottlose Begriffe. Die Diskussion um Gerechtigkeit hat oft aber auch gar nichts mit biblischen Maßstäben zu tun.

Die Klientel Gottes, die Klientel der Gerechtigkeit hat einen eigenen Refrain, im AT wie im NT. Es sind die Müheseligen und Beladenen Mt. 11,28. Es Fremdlinge, Witwen und Waisen, also immer die Schwächsten. Übrigens auch ganz besonders die Kinder bei Jesus. Menschen, mit Unrecht gebunden und gefesselt sind, heißt es. In Arbeitsverträgen, die Ausbeutung sind, mit Verträgen, die einen über den Tisch gezogen haben, mit Tricks und Bluffs, die das Siegel der Treuhand besitzen, weil niemals in Europa in Friedenszeiten solch eine Produktivkraft vernichtet wurde, Konkurrenz beseitigt, aufkaufen und plattmachen, wie in den 1990iger Jahren. Das umgreift alle gesellschaftlichen Bereiche bis an die wichtigste Stelle gerechten Handelns. „Entzieh dich nicht deinem eigenen Fleisch und Blut“ als die Familie, aber auch das ganze Gottesvolk. Der Ort, wo Menschen geheilt und stark gemacht werden, wachsen können und nicht erniedrigt werden, mündig und frei werden, widersprechen lernen, um in der Gesellschaft ein Segen zu sein. So sollte es sein, meist ist es auch so, aber wir wissen auch, dass die Jugendämter u.a. wegen sexuellen Missbrauchs Kinder von ihren Eltern entfernen müssen, um sie zu retten. Jesaja kommt aber nicht ins Klagen, sondern er überbringt gleichsam eine Vision Gottes. Solidarisches Leben ist möglich, denn Gerechtigkeit meint nicht die Verkehrung der einen Ungerechtigkeit in eine neue andere Ungerechtigkeit, sondern einander gerecht zu werden. Wir hören überdies, dass gut leben viel mehr meint, als viel auf dem Teller zu haben, Gerechtigkeit hängt auch nicht an der Kaufkraft eines Menschen. Bewahrung der Schöpfung meint gewiss auch die Wälder und Flüsse, aber auch die Bewahrung des ungeborenen Lebens.

Gottes Vision heißt: Beziehungen haben den Vorrang vor Gut und Geld. Das ist Leben in Hülle und Fülle. Es sind die verfemten Worte, die Gott sich nicht entreißen lässt und wieder in die Mitte stellt, gerade weil wir sie oft verdreht haben: Recht. Shalom. Familie. Gerechtigkeit. Gottesdienst.

In der Religion hat man nichts gegen Gott, aber Gott muss funktionieren. „Warum erscheinst du nicht, warum guckst du nicht hin, worauf wir stolz sind“ Gott ist zum Sahnehäubchen geworden, dass dann, wenn es unserer Meinung gerecht genug zu geht, auch weglassen kann. Gott will keinen Betrieb, er will lebendige Beziehungen. Er will Liebe. Habt ihrs denn bemerkt. Die Vision endet nicht in einem Aufgaben-katalog, sondern mit dem Shabbat. Das 3. Gebot. Heilige den Feiertag. Der Tag geheilte Beziehungen. Leo Baeck: „Mehr als Israel den Shabbat gehalten hat, hat der Shabbat Israel gehalten“

6) Das hingegen ist ein Fasten, an dem ich Wohlgefallen habe: Lass los, die du im Unrecht gebunden hast, lass frei, die du unterjocht hast, Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch hinweg. 7) Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe in dein Haus. Wenn du einen nackt siehst, so

umkleide ihn und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. ... 11) Dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle... 13) Wenn du am Sabbat nicht deinen Geschäften nachgehst und den heiligen Tag `Lust` nennst... dann wirst du wieder Erbe deines Vaters Jakobs sein.

Alltäglicher Gottesdienst aus den tausend Werken der Barmherzigkeit ist im biblischen Denken überhaupt nicht vom liturgischen Gottesdienst zu trennen. Die Themen des Alltags sollen doch in Hoffnung und Aufbruch, verwandelt werden. Gottesdienst kann ja auch ablenken. Wenn wir aber beim Thema Gerechtigkeit immer nur an die anderen meinen und deren Hausaufgaben, in der Regierung, im Landeskirchenamt, in der EU, dann genau sind wir solche, die tun als hätten sie die Gerechtigkeit schon getan. Die Gefahr ist: Wir richten uns ein, wir werden stumpf, weil satt und haben jene falsche Zufriedenheit, wie sie hier geschildert wird.

Gott hat eine Vision für uns und nicht nur das, sondern an vielen Orten und zu vielen Zeiten sind solche Vision von Menschen, die nicht mehr zerrissen leben müssen, sondern ZUFRIEDEN im Shalom leben dürfen, Wahrheit geworden. Es sind also auch reale Erfahrungen mit ihm. Im Gotteshaus St. Nikolai in Leipzig, dann in der gesamten Innenstadt. Es sind Gottes Versprechen an eine geschundene Menschheit. Der Exodus aus Gefangenschaften geht weiter.

Gott hat es uns den Herbst 1989 geschenkt. Es ist ein gutes Bekenntnis. An einem guten Bekenntnis wird man sich immer reiben. Es war ein KAIROS Gottes. (Stunde Gottes) Ich war dreißig. Ich habe es erlebt und werde es immer erzählen. Gott war mit uns auf der Straße: „Keine Gewalt“ Und die, die sagen „Ach höre auf, dass alles hat mit Gott gar nichts zu tun“ werde ich mich nicht mehr kümmern, man darf auch mal schweigen; sie wissen nicht, dass Gott auch auf unleserlichen Notizzetteln von ZK-Mitglieder gerade schreiben kann. Aber das Gott diesem Land, von dem so viel Elend und Leid ausging, Buße und Neuanfang schenkte, damit die Hybris für immer ein Ende hat, werde ich bezeugen. Sind wir wirklich so ohnmächtig, wie wir oft tun oder auch den Angstmachern glauben? Ja, wir hier auch, seit den großen Tagen der Befreiung – hier am Sinai beim Auszug aus Ägypten – ist viel passiert. Viel Wasser den Bach hinunter und viel Wasser in den Wein. Wir sind durch viele Erfahrungen dünnhäutig geworden. Und wir selbst sind manches an Zivilcourage und Barmherzigkeit, Zuwendung und Klarheit schuldig geblieben. Nicht nur *an uns* wurde versäumt, das ist so allein nicht wahr, *auch wir* haben versäumt. Mit der Vollmacht des HERRN dürfen wir neu aufbrechen. Jesus nimmt solche Visionen Jesajas, gerade bei Matthäus, immer wieder auf:

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch kein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter. So leuchtet es allen Menschen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und darüber den Vater im Himmel preisen“
Mt.5, 13-16